Ein Wort an das Schweizervolk

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-136865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ordnung. Wenn aber gar zur Entſchuldigung der Angeklagten geltend gemacht wird, die Rüſtungsinduſtrie ſei nun einmal genötigt, ſolange man nicht im „Abſoluten“ lebe und das Vaterland zu verteidigen auch einem Chriſten erlaubt, ja geboten ſei, ſo iſt auf dem Boden ſelbſt, worauf ſich dieſe Verteidiger ſtellen, zweierlei zu ſagen: einmal, daß die Rüſtungsinduſtrie nachgewieſenermaßen eine der wichtigſten und verderblichſten *Urſachen* des Krieges und darum eine der ſchwerſten *Gefahren* für das Vaterland iſt, ſodann, daß auch vom Standpunkt der militäriſchen Landesverteidigung aus zwar *Rüſtung* nötig iſt, aber *nicht* private Rüſtungsinduſtrie, die ja gerade auch, wie die franzöſiſche, gewaltig mithilft, den mutmaßlichen *Gegner* aufzurüſten. (Mit dem „Abſoluten“ und „Relativen“ hat das alles gar nichts zu tun.)

Nein, der Schritt, den Verfaſſer und Herausgeber dieſer J'accuse-Schrift getan haben, iſt höchſter Achtung wert. Er forderte großen ſittlichen Mut, um ſo mehr, als es galt, ſogar Träger des eigenen Namens nicht zu ſchonen. Man kann leicht ermeſſen, was ein ſolcher Schritt koſtet. Er iſt darum wirklich gerade dem heroiſchen Geiſte des Hugenottentums angemeſſen. Das wäre *echter* Neo-Calvinismus. Kurz, ich meine, wenn jene Beteiligung des großen proteſtantiſchen Kapitals an der Rüſtungsinduſtrie ein dunkler Flecken auf dem franzöſiſchen Proteſtantismus iſt, ſo iſt dieſe Schrift eine hohe Ehre und damit eine Rehabilitierung für ihn. *L. R.*

Ein Wort an das Schweizervolk.

Dreierlei m u ß geſagt werden; es ſei darum auch geſagt, vielleicht im letzten Augenblick!

Zum Erſten: Die Loſung „Si vis pacem, para bellum — wenn du den Frieden willſt, ſo rüſte zum Krieg“, die jetzt wieder ausgegraben wird, nachdem der Weltkrieg ſie ſo furchtbar widerlegt hat, ſ i e b l e i b t e i n e f l u ch v o l l e L ü g e. Die Wahrheit aber bleibt: W e r z u m K r i e g e r ü ſ t e t, d e r ſ ch a f f t d e n K r i e g. Armeen e r z e u g e n den Krieg — a l l e Armeen, auch „demokratiſche“ und „ſozialiſtiſche“. Armeen ſind ein Fluch, a l l e Armeen. Nur Friede iſt Segen und Schutz.

Zum Zweiten: Es iſt ein furchtbarer Trug, wenn man, um die Schweiz zu verteidigen, die Schweiz abſchafft. Das geſchieht aber durch die Aufrichtung der auf die militäriſche geſtützten bürgerlichen Diktatur. Wir ſollen gegen den Faſchismus aufrüſten und haben ihn ſchon im Lande, in den Behörden, in der Preſſe, im Militär. Unſer Militarismus iſt und bleibt weſentlich gegen den „Innern Feind“ gerichtet. Alle Faſchismen neigen zum Zuſammengehen. Das Vaterland wird zur Erhaltung der bürgerlich-reaktionären Machtſtellung meiſt unbewußter,

aber oft auch bewußter Weise preisgegeben. Es gilt, gegen diese Macht die Schweiz zu retten. Hier allein wird im Ernst die Schweiz verteidigt.

Zum Dritten: Dem Großteil des Volkes leuchten gewisse Rüstungen ein. Man kann es nicht daran hindern und soll es nicht; denn es fehlt ihm Geist und Glaube für etwas Besseres. Aber es ist eine Warnung nötig.

Zunächst: Diese Rüstung kommt nach menschlichem Ermessen viel zu spät. Sie wird auf alle Fälle ganz ungenügend sein. Und was ist von der militärischen und politischen Führung zu erwarten? Die Schweiz muß auf anderem Wege verteidigt und gerettet werden.

Sodann: Ihr, die ihr meint, es gehe ohne Aufrüstung nicht, bedenket eines: Auch ihr müßt wissen, welche Gefahr Rüstungen auf alle Fälle bedeuten. Ihr dürft nicht den Dämonen opfern. Ihr müßt Krieg und Kriegsrüstungen hassen und den Frieden wollen. Ihr dürft euch von keinem militärpatriotischen Taumel hinreißen lassen. Ihr müßt vor allem gegen den Krieg und für den Frieden kämpfen. Das allein rettet die Schweiz.

Endlich: Nicht Maschinengewehre, Flugzeuge und Festungen schützen uns, sondern Gott allein. Wenn wir seinen Willen tun. Sein Wille aber ist Friede, Recht und Freiheit. Wenn wir die Armen, die Kranken, die Arbeitslosen, die Frauen und Kinder berauben, um dem Moloch des Krieges und der Rüstung zu opfern, was ihnen gehört, so rufen wir den Zorn Gottes auf uns herab. Wenn ihr das nicht glaubt, so werfet die Bibel, worin das auf jeder Seite steht, von den Kanzeln herunter. Sie sagt: „Jeder Arme und Kranke, der unter euch rechte Fürsorge erfährt, jeder Bedrückte, der sein Recht erhält, jeder unter euch, der auf Wahrheit, Freiheit und Frieden sinnt, schützt euch mehr als ein Armeekorps." Das allein schützt. Ihr schützt, wenn ihr das erkennt.

So allein retten wir die Schweiz. So mit Sicherheit. Aber nur so!

Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

Der letzte Aufsatz „Zur Weltlage" ist am 9. März geschrieben, ein Zusatz am 14. März. Seither — welch eine Fülle und welch ein Knäuel der Ereignisse! Ganz unmöglich, aber vielleicht auch unnötig, sie ins Einzelne hinein darzustellen. Es muß der Versuch genügen, den Knäuel etwas zu entwirren, was durch Hervorhebung des Wichtigsten geschehen kann.